

**Zeitschrift:** Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern  
**Herausgeber:** Archäologisches Seminar der Universität Bern  
**Band:** 15 (1994)

**Artikel:** Ein pergamenischer Reliefbecher in Bern  
**Autor:** Schindler, Magdalena  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-521262>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ein pergamenischer Reliefbecher in Bern

Gegenstand der folgenden Untersuchung ist ein kleiner Becher, der im April 1988 für die Archäologische Sammlung der Universität Bern aus dem Kunsthandel erworben wurde (Abb. 1, Taf. 5)<sup>1</sup>.

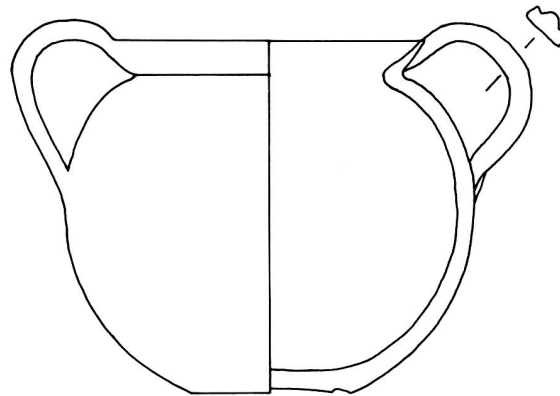


Abb. 1: Profil der Bechers in Bern. Massstab 1:2.

Er hat annähernd die Form einer Dreiviertel-Kugel und ist fusslos, als Standfläche dient der begradigte Gefässboden. Durch einen eingeschnürten Hals ist die schräg nach

---

### Zusätzliche Abkürzungen:

Bruneau	=	Ph. Bruneau, BCH 115, 1991, 597ff.
Courby	=	F. Courby, Les vases grecs à reliefs (1922)
Hübner	=	G. Hübner, Die Applikenkeramik von Pergamon. Eine Bildersprache im Dienst des Herrscherkultes, PF 7 (1993). Das Manuskript der hier vorgelegten Studie war abgeschlossen, als der Band erschien; es ist versucht worden, diese Vorlage mit den Ergebnissen G. Hübners nachträglich zu korrelieren.
Schäfer	=	J. Schäfer, Hellenistische Keramik aus Pergamon, PF 2 (1968)

<sup>1</sup> Inv. Nr. 202, aus ca. 20 ungleich grossen Bruchstücken geflickt, ein Henkel ergänzt. Bruchstellen nur im Innern sichtbar, aussen übermalt, Appliken leicht bestossen.

### Masse:

H <sub>gesamt</sub>	9,5 cm
breiteste Stelle	11 cm

### H Figurenappliken:

a: 4,4 cm	b: 5 cm	c: 5,6 cm
d: 4,7 cm	e: 5 cm	f: 5,2 cm

aussen ansteigende Lippe vom Bauch abgesetzt. Von ihr sind zwei geschwungene, dreirippige Henkel zur breitesten Stelle des Gefässes geführt. Der Becher ist auf der Aussen- seite, der Gefässlippe und den Henkeln mit einem matten schwarzbraunen Firnis über- zogen, zum unteren Gefässrand hin und im Innern ist der orange Ton sichtbar. Die Gefäss- wandung ist mit sechs Reliefappliken verziert, die in regelmässigen Abständen zwischen den Henkeln angebracht sind. Sie zeigen jeweils eine bzw. zwei Figuren (Applik b), die dem dionysischen Bereich angehören. Dadurch stehen die Appliken inhaltlich in Bezug zueinander, während sie kompositionell durch ihre unterschiedliche Grösse und das Fehlen einer gemeinsamen Fuss- oder Kopfhöhe unabhängig voneinander zu schweben scheinen.

Die Art der Bearbeitung mit Firnis und Appliken sowie deren Thematik weisen unseren Becher als Vertreter der pergamenischen Reliefkeramik aus. Hierbei handelt es sich um eine eigenständig pergamenische Gattung späthellenistischer Zeit<sup>2</sup>. Als deren Herstel- lungszentrum ist Pergamon – vor allem durch die Neufunde aus dem Töpferviertel im Ketiosstal<sup>3</sup> – gesichert, von wo nebst Delos das meiste Material stammt<sup>4</sup>. Ihre Gefässe sind meist dünnwandig, tendenziell eher klein und becherförmig und haben kantige, schwingen- de Profile, worin sie Verwandtschaft mit toreutischen Typen aufweisen. Diese allgemei- nen Eigenschaften treffen auch auf unseren Becher zu, eine mit ihm identische Gefässform lässt sich allerdings bisher nur vereinzelt nachweisen<sup>5</sup>. Vergleichbar ist neben einem Becher in deutschem Privatbesitz ein Randfragment mit Silensmaske aus Pergamon, dessen Lippe wie bei unserem Gefäss scharf nach aussen umknickt<sup>6</sup>. Es lässt sich nach Schäfer möglicherweise zu einem krug- oder kesselartigen Gefässstyp ergänzen, der uns aus zwei Beispielen von der Athener Agora bekannt ist<sup>7</sup>. Diese schwarzgefirnissten Gefässe kommen in Form, Grösse und im einen Fall auch im Henkel unserem Becher so nahe, dass sie das gleichzeitige Vorhandensein einer zumindest sehr verwandten Gefässform bestätigen. Charakteristisch für die pergamenische Reliefkeramik ist die Applikentechnik, mit der sie an die sogenannten Plakettenvasen klassischer Zeit anknüpft<sup>8</sup>. Die einzelnen Appliken stammen aus Matrizen, die durch das Abformen von ursprünglich toreutischen Friesen gewonnen wurden, dann in Einzelmotive zerlegt und beliebig gestreut und kopiert werden konnten<sup>9</sup>. Während bei der Herstellung aus einer Formschüssel, beispielsweise für die gleichzeitigen Megarischen Becher, eine ikonographische und formale Geschlossenheit gewährleistet war, liess das Anbringen von separaten Reliefs verschiedene Motivkom-

<sup>2</sup> Schäfer 20; Hübner, bes. 176.

<sup>3</sup> Bruneau 609; O. Deubner, AA 1939, 349f.; Schäfer 94; Hübner, passim.

<sup>4</sup> Zum Export und den Fundorten: Schäfer 21f. 85f.; Hübner 50ff. 176f.

<sup>5</sup> Eros-Becher in deutscher Privatsammlung: Hübner 4. 29. 36. 56. 105. 193 Nr. 129 Abb. 16 Taf. 25. Zu den pergamenischen Gefässstypen: Bruneau 600f.; Courby 468ff. Abb. 97; Schäfer 67ff.; Hübner 9ff.

<sup>6</sup> Schäfer 70. 98 E 62 Taf. 33. 39.

<sup>7</sup> Schäfer 70; Agora-Mus. P 620: H. A. Thompson, Hesperia 3, 1934, 373 D 19 Abb. 58 mit einem Henkel (Gruppe D, Pithos am Fuss des Areopags, Mitte 2. Jh. v. Chr); Agora-Mus. P 3364: ebenda 398 E 56 Abb. 86 (Gruppe E, Zisterne, um 100 v. Chr./Anfang 1. Jh.).

<sup>8</sup> Zu den Plakettenvasen: Courby 193ff.; W. Züchner, JdI 65/66, 1950/51, 175ff.; Schäfer 66f.; E. A. Zervoudaki, AM 83, 1968, 1ff.; G. Andreassi in: Studies in Honour of Arthur Dale Trendall (1979) 21ff.; T. Dohrn, RM 92, 1985, 77ff.; Hübner 4ff.

<sup>9</sup> Zur Technik: Courby 456. 473ff.; Schäfer 65f. 71f.; Hübner 30ff.

binationen zu und war an keine bestimmte Gefässform gebunden. Dies erklärt die Unterschiede in Grösse, Qualität und Stil der einzelnen Plaketten, auch auf unserem Becher, erschwert aber gleichzeitig die Herleitung allfälliger Vorbilder und eine stilistische Datierung der Gattung. Bisher liegt kein toreutisches Werk vor, das als gesichertes unmittelbares Vorbild gelten könnte, und Schäfer vermutet denn auch, dass die Mehrheit der erhaltenen Gefässe wohl kaum der Frühstufe der Gattung angehört, weil deren Reliefs oft nicht mehr sehr deutlich abgeformt sind<sup>10</sup>. Dies lässt sich in besonderem Mass auch für unsere Appliken feststellen, deren Figuren teilweise nur mehr schwer erkennbar sind. So gilt es im folgenden vorerst, die einzelnen Figuren unseres Bechers zu identifizieren und Vergleiche innerhalb der pergamenischen Reliefkeramik selbst vorzunehmen. Lediglich im Zusammenhang mit der Zweifigurengruppe auf Applik b soll etwas näher auf deren Motivgeschichte eingegangen werden. Sie liefert eine zusätzliche zeitliche Eingrenzung und zeigt gleichzeitig den für die figürlichen Reliefs der Gattung allgemein feststellbaren Bezug zu klassischen Prototypen und deren Umstilisierung<sup>11</sup>.

#### Dionysisches Gefolge

##### *a: Wein eingiessender Silen (Taf. 6, 1)*

Ein nackter Silen im Profil nach rechts hält mit erhobenem rechtem Arm einen Schlauch auf den Schultern, aus dem er Wein in einen Kelchkrater mit Untersatz eingiesst. Diese Figur findet sich fast identisch auf dem Fragment Nr. 706 eines Skyphos von Delos<sup>12</sup>. Unser Silen ist im Unterschied zu diesem etwas mehr ins Profil gedreht und weniger sorgfältig aus dem Reliefgrund ausgeschnitten. Aufgrund dieser kleinen Unterschiede und des Umstands, dass die delische Plakette grösser als die bernische ist, können sie zwar nicht aus der gleichen Matrize stammen, gehen aber wohl auf ein gemeinsames Vorbild zurück. Dass dieses Motiv, und zwar im gleichen Darstellungstypus, bereits Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. Eingang in die Kleinkunst fand, belegt ein wahrscheinlich attisches Tonmodell im Louvre (Taf. 6, 7)<sup>13</sup>.

##### *c: Schreitende weibliche Figur (Taf. 6, 3)*

Eine nach links schreitende weibliche Figur im Profil. Sie trägt einen knielangen Mantel, darunter einen faltenreichen Chiton, der nach hinten leicht ausschwingt. Unklar ist, ob es sich bei der dreieckigen Spitze oberhalb des Kopfes lediglich um einen Überrest des Reliefgrundes oder um eine Kopfbedeckung handelt. Zu einer besseren Vorstellung der Gestalt verhilft der Vergleich mit einer Randscherbe aus der Stadtgrabung von Pergamon<sup>14</sup>. Auf ihr ist der obere Teil einer weiblichen, nach links schreitenden oder stehenden Figur erhalten. Sie hat den linken Arm vor die Brust gelegt, auf den sie sich mit dem angewinkelten und zum Kinn geführten rechten Arm stützt. Eine entsprechende

<sup>10</sup> Schäfer 93f.

<sup>11</sup> Schäfer 91; zum Verhältnis zu neuattischen Reliefs: Bruneau 604f.; G. Hübner in: Πρακτικά του XII διεθνούς συνεδρίου Κλασικής Αρχαιολογίας Αθήνα 4–10 Σεπτεμβρίου 1983. Τόμος Β (1988) 250ff.

<sup>12</sup> Mus. Delos 706: Courby 472 Abb. 100; F. Courby, BCH 37, 1913, 422 Abb. 3; Bruneau 621f. Motiv Nr. 26 (H: 7cm); 662 Kat. Nr. 97. Ebenso ein Wandfragment und eine Applike aus Pergamon, Hübner 200 Nr. 218. 219 Taf. 45.

<sup>13</sup> Louvre CA 271: Mollard-Besques III, 72f. D 452 Taf. 99 a (H: 10 cm).

<sup>14</sup> Hübner a. O. (Anm. 11) 273 Taf. 47, 1; Hübner 206 Nr. 291 Abb. 33 Taf. 63.

Haltung erweist sich also für unsere Figur als wahrscheinlich. Zusätzlich trägt jene einen «Sonnenhut»<sup>15</sup>, woraus sich eine Erklärung für das Dreieck über dem Kopf unserer Figur ergäbe. Falls sie wirklich einen Hut trug, muss dieser aber teilweise abgebrochen sein, sofern er nicht sogar bereits in der Matrizze unterschlagen, vereinfacht oder missverstanden wurde<sup>16</sup>. Welche Funktion diese weibliche Figur innerhalb des dionysischen Gefolges hat, muss offen bleiben. Dass sie ihm aber angehört, wird durch die zusätzliche Anwesenheit einer Pansfigur auf der Pergamener Scherbe bestätigt.

*d: Früchtetragender Silen (Taf. 6, 4)*

Ein nackter Silen in Rückenansicht mit nach links ins Profil gedrehtem Kopf und leicht überkreuzten Beinen. Über seine rechte Schulter ist ein Tuch geführt, das mit Früchten (Trauben?) gefüllt ist, die er in seinem linken Arm hält. Diese Figur ist besonders sorgfältig aus dem Reliefgrund ausgeschnitten und plastisch durchgebildet. Das Motiv begegnet uns gleich zweimal auf dem schwarzgefirnissten Becher vom Haus der Masken in Delos<sup>17</sup> sowie auf einem weiteren Fragment aus Delos<sup>18</sup>. Detailliert stimmt unsere Figur mit der Applik Nr. 1 d jenes Bechers überein, nur mit dem Unterschied, dass diese schärfer und grösser ist<sup>19</sup>. Besser als auf unserer Applik sind die Kopfbekränzung und über der rechten Schulter «une petite draperie ou une aile»<sup>20</sup> erkennbar. Sollte es sich dabei tatsächlich um einen Flügel handeln, so müsste man in der Figur einen Eros sehen. Plausibler ist jedoch eine Deutung als Gewandzipfel.

*e: Musizierende Mänade (Taf. 6, 5)*

Wahrscheinlich Mänade in Schrittstellung nach rechts, mit leicht angewinkeltem linken Bein und zurückgewendetem Kopf. Mit erhobenen Armen spielt sie ein Instrument, entweder ein lyraähnliches Zupfinstrument oder Krotalen, wobei für letzteres die wie als Hintergrund leergelassene Relieffläche spricht. Sie trägt ein gegürtetes ärmelloses Gewand mit Überschlag, das sich eng um die Beine legt und zwischen diesen in Falten bis oberhalb der Knöchel fällt. Mit blossen Füßen steht sie auf einem vom Reliefgrund etwas erhobenen Boden. Das Motiv der sich nach rechts bewegenden, Krotalen spielenden Mänade gehört ebenfalls zum Repertoire pergamenischer Reliefkeramik. Gewöhnlich ist die Mänade jedoch bewegter dargestellt, im Tanzschritt und mit wehendem Gewand, während unsere Figur eher steif und etwas hölzern dasteht<sup>21</sup>. Es handelt sich folglich um ein gebräuchliches Motiv, das aber in unserem Fall an Qualität und Ausdruck eingebüsst hat.

---

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Zu Veränderungen beim Abformen von Matrizen: Schäfer 65 (s. auch hier Anm. 44).

<sup>17</sup> Bruneau 644 Kat. Nr. 1 (GD 112); (H: 20, 5 cm, D: 18 cm.); 627 Motiv Nr. 40.

<sup>18</sup> Bruneau 663 Kat. Nr. 105; vgl. jetzt auch die Fragmente aus Pergamon, Hübner 199ff. Nr. 216. 217. 240 Taf. 45. 51.

<sup>19</sup> H: knapp 7 cm, ungefähr errechnet aus der Gesamthöhe (s. Anm. 17).

<sup>20</sup> Bruneau 627.

<sup>21</sup> Vgl. z. B. Mus. Delos 695: Courby 464 Abb. 100, Mänade 10 c; Hübner 203 Nr. 257 und 210 c.1 Taf. 54. 55.

*f: Tropaion? (Taf. 6, 6)*

Diese Applik entzieht sich einer klaren Deutung als Figur des Thiasos. Während man den rund geschwungenen unteren Abschluss noch als Gewandsaum interpretieren könnte<sup>22</sup>, lassen sich für den oberen Teil keine befriedigenden Parallelen im figürlichen Bereich finden. Zu einer besseren Lesbarkeit verhilft vielmehr wiederum der Vergleich mit einer Applik des delischen Bechers vom Haus der Masken (Taf. 6, 8). Wie bei dem fruchttragenden Silen auf demselben Gefäss, haben wir es hier mit einer motivisch identischen, aber etwas grösseren und deutlicheren Applik zu tun. Diese zeigt nach Bruneau vermutlich ein Tropaion, an das oben ein Panzer und eine Tānie gehängt, unten ein Schild, Köcher und Wehrgehänge angelehnt sind<sup>23</sup>. Eine Deutung als Kulpfeiler schliesst er somit aus, wobei dies meines Erachtens so unmöglich nicht ist, weil der «geflochtene» Gegenstand mehr an einen Thyrsosstab als einen Köcher erinnert und dies auch inhaltlich sinnvoller wäre.

**Dionysos mit Begleitfigur**

Die Applik b (Taf. 6, 2) umfasst zwei gleich grosse, frontal stehende Figuren, die sich aufeinander stützen. Die linke Figur steht auf dem rechten Bein, das vom linken angewinkelten Spielbein vorne überkreuzt wird, wobei sich diese Gewichtsverteilung nur schwach in der linken leicht gesenkten Hüfte äussert. Die Armhaltung der Figur lässt sich nur vermuten, da der rechte Arm abgebrochen (Bruchstelle), der linke nicht klar erkennbar ist. Diesen muss man sich aber wohl um die Hüfte (ev. Schulter) der rechten Figur gelegt denken, der sie auch ihren Kopf zugewendet hat. Bekleidet ist die Figur lediglich mit einem um die Beine geschlungenen Himation, dessen Saum schräg von der linken Hüfte bis oberhalb des rechten Knies verläuft und das männliche Geschlecht entblösst. Die rechte Figur ist bewegter und in legerer Haltung dargestellt. Sie ist in der Hüfte über dem linken Standbein eingeknickt und hat ihren mit einem Hut (?) bedeckten Kopf leicht nach aussen geneigt. Das Spielbein ist seitlich ausgestellt und verläuft parallel zu dem der linken Figur. Den rechten Arm hat sie halt suchend um den Nacken ihres Partners gelegt, mit dem schräg nach unten ausgestreckten linken Arm hält sie den Saum ihres Gewandes. Auch sie trägt nur ein um die Beine geschlungenes Himation, dessen wulstiger Saum beinahe spiegelbildlich zu dem der linken Figur zum Plakettenrand hin abfällt. Ihr Körper ist im Vergleich zu der eher dünnen linken Figur besonders in der Bauchpartie plastischer und stärker gerundet, was eine Deutung als weibliche Figur nahelegt.

Innerhalb der pergamenischen Reliefkeramik ist uns das Motiv der zwei aufeinander gestützten Figuren am delischen Deckelgefäss 695<sup>24</sup> überliefert. Courby sah in der Gruppe eine Bacchantin (ev. Ariadne) dargestellt<sup>25</sup>, die sich auf einen Silen stützt, was jedoch von Pochmarski motivgeschichtlich dahingehend korrigiert wurde, dass es sich bei der linken Figur nicht um eine Frau, sondern nur um Dionysos handeln kann<sup>26</sup>. Dieser steht aufrecht mit überkreuzten Beinen und hat den angewinkelten rechten Arm über den Kopf gelegt, um

<sup>22</sup> Vgl. etwa die rasende Mänade auf einer Trinkbecherscherbe in Berlin: Schäfer 96 Taf. 22, E 5 = Hübner 204 Nr. 263.1 Taf. 57.

<sup>23</sup> Bruneau 629 Motiv Nr. 50. Das Motiv ist bei Hübner nicht verzeichnet.

<sup>24</sup> s. o. Anm. 21.

<sup>25</sup> Mus. Delos 695: Courby 463 Abb. 100 Nr. 9; Bruneau 611f. Kat. Nr. 2c, Motiv Nr. 1.

<sup>26</sup> E. Pochmarski, Dionysische Gruppen. Eine typologische Untersuchung zur Geschichte des Stützmotivs (1990) 59; vgl. jetzt Hübner 55. 102. 170. 196 Nr. 161–163 Abb. 38 Taf. 33 («Liebespaar»).

seine Hüfte ist ein Mantel geschlungen. Im gleichen Darstellungstypus begegnet uns Dionysos auch auf einer Applik des Kraters von der Athener Agora<sup>27</sup>. Obwohl dieses Gefäß mittlerweile nicht mehr zur Gattung der pergamenischen Reliefkeramik gerechnet werden kann und lediglich «in pergamenischer Manier» gearbeitet ist<sup>28</sup>, darf doch anhand dieser beiden Beispiele sowohl auf die Haltung des rechten Arms unserer Figur als auch auf deren Deutung als Gott geschlossen werden. Während auf unserem Gefäß Dionysos in Begleitung einer weiblichen Figur dargestellt ist, zeigt ihn der delische Becher im traditionellen Schema der Stützgruppe, bei dem sich der berauschte Gott auf einen Silen oder Satyr stützt. Dieses Motiv findet sich erstmals um 500 v. Chr. in der schwarzfigurigen Vasenmalerei, ist dort aber in den mythologischen Kontext der Rückführung des Hephaistos oder den des dionysischen Aufzugs eingebunden<sup>29</sup>. Erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. taucht diese Zweifiguren-Gruppe isoliert auf und wird ins Relief übertragen, u. a. auf die Plakettenvasen. Wesentlicher Träger des Motivs bleibt auch in hellenistischer Zeit neben der Koroplastik die Reliefkeramik<sup>30</sup>, in der von der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. an die Darstellungen des zu einer Dreiergruppe erweiterten Motivs mit Dionysos, Ariadne und Satyr überwiegen. Es zeigt sich meist in der sog. Kussgruppe oder aber so, dass Dionysos links von einem Erosen gestützt wird, während rechts ein Musikant vorwegzieht. Sowohl in der Intimität zwischen Dionysos und Ariadne als auch in der Bewegtheit des oft in Ausfallstellung gezeigten Erosen oder Satyrn haben diese Gruppen wenig mit unserer Applik gemeinsam. Im 2. Jahrhundert v. Chr. nun ändert sich das Motiv dahingehend, dass die Begleitfigur, oft ein kleiner Silen, meist rechts von Dionysos und in enger Gruppierung mit ihm erscheint. Gleichzeitig wird Dionysos selbst mit über den Kopf gelegtem rechtem Arm und über die Hüfte gerutschtem Mantel dargestellt, wie auf unseren Beispielen. Bei der Armhaltung handelt es sich um den Rückgriff auf eine klassische Pose, die uns von Apollonstatuen, speziell vom sog. Apollon Lykeios bekannt ist<sup>31</sup>. Die Übernahme dieses Schemas für Dionysosdarstellungen erfolgte vermutlich Ende 3./Anfang 2. Jahrhundert v. Chr. vorerst in Terrakotten aus Kleinasien und wurde von nun an Bestandteil der Dionysosikonographie<sup>32</sup>. Wohl nur wenig später dürfte die Kombination des Lykeios-Schemas mit dem gekreuzten Stand und dem bis auf die Füße fallenden Hüftmantel erfolgt sein<sup>33</sup>.

Im Unterschied zu diesen Stützgruppen erscheint Dionysos auf der Applik des Berner Reliefbeckers sowie auf der des Athener Kraters in Begleitung einer weiblichen (?) Figur, vermutlich Ariadne. Während die Gruppe des Athener Gefäßes aufgrund einer ursprünglich vorhandenen dritten Figur (Satyr oder Eros) noch als dionysische Stützgruppe im

27 Agora-Museum P 3155: Thompson a. O. (Anm. 7) 422ff. E 153 Abb. 111; Schäfer 22. 72. 87 Abb. 5,3; D. Willers, *AntK* 29, 1986, 147 Taf. 28,6; Pochmarski a. O. 58f. 287, RK 110 Taf. 23,2.

28 Schäfer 87.

29 Pochmarski a. O. 14ff.

30 Willers a. O. 143ff.; Pochmarski a. O. 47ff.

31 G. Lippold, *HdArch* III 1 (1950) 238f. Taf. 84; M. Nagele, *ÖJh* 55, 1984, 77ff.; Willers a. O. 145ff.; St. F. Schröder, *Römische Bacchusbilder in der Tradition des Apollon Lykeios* (1989).

32 Schröder a. O. 13ff.

33 Nach Schröder frühestens im späten 2. und 1. Jh. v. Chr., wobei er als Beispiel das delische Deckelgefäß anführt (s. hier Anm. 21); ebenda 50. Dass die Verbindung des Lykeios-Schemas mit dem Entblössungsmotiv wohl schon früher erfolgte, belegt die von Willers angeführte und auf 180-170 v. Chr. datierte Bronzegruppe von Galjûb: Willers a. O. 146 Taf. 28, 5.



eigentlichen Sinn aufgefasst werden kann, trifft dies auf unsere Applik nicht zu, auch weil sich Dionysos kaum auf seine Begleiterin zu stützen scheint, sondern vielmehr diese auf ihn. Auch wenn nun wie hier die Gruppen von Dionysos und Ariadne einen den Stützgruppen vergleichbaren Aufbau aufweisen können, so sind sie nach Pochmarski doch klar von diesen zu trennen<sup>34</sup>. Als Beispiel für eine Gruppe von Dionysos und Ariadne lässt sich die Darstellung auf einer Bronze-Hydria aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. anführen<sup>35</sup>. Links steht mit überkreuzten Beinen Dionysos, der im erhobenen rechten Arm eine Fackel hält und sich mit dem linken Arm auf eine kleine Säule stützt. Er trägt den entblössenden Mantel und wendet seinen Kopf zur bekleideten Ariadne, die ihren rechten Arm um seine Schulter gelegt hat. Sehr ähnlich wie auf unserer Applik ist die Beinstellung beider Figuren: Ariadnes rechtes Spielbein verläuft auch hier leicht abgewinkelt annähernd parallel zu dem linken des Dionysos. Des weiteren fällt das im Verhältnis zu den stärker verklammerten Dionysos-Satyr-Gruppen lockerere Beisammenstehen der beiden Figuren auf, wie wir es auch für die Gruppe des Berner Bechers feststellen können. Eine Deutung unserer Figur als Ariadne ist also durchaus wahrscheinlich, zumal die Göttin bereits in spätklassischer Zeit auch mit entblösstem Oberkörper dargestellt werden konnte, wie die Applik einer polychromen Lekythos in London belegt<sup>36</sup>. Auf ihr ist das Paar Arm in Arm im Eilschritt nach rechts dargestellt und Dionysos hat sein Haupt ekstatisch zurückgeworfen, worin die Darstellung eher Ähnlichkeit mit den zeitgenössischen Stützgruppen aufweist. Auch dieses Motiv scheint sich in späthellenistischer Zeit zu beruhigen, wie Terrakotta-Gruppen aus Myrina von der Wende zum<sup>37</sup> bzw. aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.<sup>38</sup> belegen. Sie zeigen Ariadne ebenfalls mit dem über die Hüfte gerutschten Mantel und besonders die Figur der späteren Gruppe weist in der legeren Haltung mit dem leicht nach aussen gedrehten Kopf, der gesenkten linker Schulter sowie dem abgewinkelten Spielbein und dem Griff an den Mantelsaum Übereinstimmungen mit unserer Figur auf; nicht zuletzt gibt der Vergleich mit dieser Gruppe Aufschluss über eine mögliche Kopfbedeckung unserer Ariadne. Während also sowohl Parallelen für die Darstellung der Ariadne als auch des Dionysos ausgemacht werden konnten, erweist sich deren Kombination, wie sie auf unserer Applik erscheint, als ungewöhnlich und stellt eine Erweiterung des Motivrepertoires der pergamenischen Reliefkeramik dar. So entstammt die Körperhaltung des Dionysos dem Motiv der Stützgruppe, wird hier aber in die Gruppe mit Ariadne übernommen. Dies mag erstaunen, ist aber wohl zum einen auf den für diese Zeit typischen Eklektizismus und die in der Applikentechnik angelegte Flexibilität zurückzuführen.

#### Datierung

Motivgeschichtlich hat sich eine Datierung des Berner Reliefbechers frühestens ins 2., wenn nicht gar ins 1. Jahrhundert v. Chr. ergeben. In Einklang damit steht der Zeitraum der Produktion der pergamenischen Reliefkeramik etwa zwischen der Mitte des 2. und der

<sup>34</sup> Pochmarski a. O. 21 Anm. 1.

<sup>35</sup> London, Brit. Mus. Nr. 311: G. M. A. Richter, *AJA* 50, 1946, 364 Nr. 13 Taf. 27 Abb. 19.

<sup>36</sup> London, Brit. Mus. G 22: Courby 140 Nr. 14; Zervoudaki a. O. (o. Anm. 8) 11f. Taf. 7, 2.

<sup>37</sup> Paris, Louvre: Mollard-Besques II, 79 MYR 182 Taf. 95 f; Willers a. O. 147 Taf. 29, 3.

<sup>38</sup> Paris, Louvre: Mollard-Besques II, 79 B<sup>o</sup> 55 Taf. 95 d.



des 1. Jahrhunderts v. Chr.<sup>39</sup>. Einen wichtigen zeitlichen Anhaltspunkt liefern die Funde aus Delos, die aus dem Schutt der Siedlung vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. stammen, welche erstmals im Jahre 88 und dann 69 v. Chr. zerstört und verlassen wurde. Bei dem Material muss es sich grösstenteils um das noch kurz zuvor gebrauchte Geschirr handeln, dessen Lebensdauer von Bruneau auf höchstens 20 oder 30 Jahre geschätzt wird, woraus er eine Datierung in den Zeitraum zwischen 110–69 v. Chr. ableitet<sup>40</sup>. Wohl noch eine Weile über dieses Datum hinaus wurde die Gattung produziert und exportiert, bis sie mit Beginn der augusteischen Epoche endete<sup>41</sup>. Die Tatsache, dass die Reliefs unseres Bechers bereits sehr ausgeschrieben sind, sowie die engen Parallelen zu den delischen Funden lassen eine mit diesen gleichzeitige oder sogar spätere Datierung vermuten<sup>42</sup>. Besonders mit dem Becher vom Haus der Masken weist unser Gefäss sowohl im Firnisauftrag als auch ikonographisch Übereinstimmungen auf. Zwei von dessen neun Appliken sind motivisch identisch mit solchen des Berner Bechers (d, f). Für sie konnte jedoch zum einen mehr Schärfe und Deutlichkeit im Profil, zum andern eine Abweichung in der Grösse festgestellt werden. Sie überragen unsere Appliken um ca. 2 cm, wie es auch bei der mit unserer Applik a so verwandten Figur des Wein eingiessenden Silens auf Fragment 706<sup>43</sup> der Fall ist. Folglich können die Figuren nicht aus den gleichen Matrizen stammen. Vielmehr ist anzunehmen, dass entweder verschiedene Ausgaben des gleichen Motivs zur Verfügung standen oder aber die Unterschiede als zeitliches Merkmal zu werten sind, indem die delischen Figuren aufgrund ihrer Schärfe der ursprünglichen Patrizie (aus Metall?) näher sind als unsere und ihnen vorausgehen<sup>44</sup>. Geht man davon aus, dass auch von Tonappliken selbst Negative abgeformt und weiterverwendet wurden, könnte hier ein solches Abhängigkeitsverhältnis vorliegen. Damit würde sich auch der Grössenunterschied erklären, der durch das Schrumpfen des Tons beim Trocknen und Brennen jeder neuen Matrizengeneration entsteht. Abformungsreihen, bei denen sich Grösse und Schärfe und damit auch die Qualität der Reliefs zunehmend verringern, konnten für Tonaltärchen und -statuetten nachgewiesen werden<sup>45</sup>. Ein analoges Verfahren muss denn auch für die pergamenische Reliefkeramik vorausgesetzt werden, obwohl hier bisher keine geschlossenen Reihen vorliegen<sup>46</sup>. Auch die Appliken des Berner Reliefbechers und ihre «Pendants» können nur als einzelne Glieder einer solchen Kette gesehen werden, denn zweifellos gehen die delischen Appliken den

<sup>39</sup> Schäfer 89ff.; damit stimmt die bereits von Deubner aufgrund von Porträtmedaillons vorgenommene Datierung auf etwa 160–40 v. Chr. überein: Deubner a. O. (o. Anm. 3) 349; Hübner 39ff. 181.

<sup>40</sup> Bruneau 610.

<sup>41</sup> Schäfer 93; Hübner 49f. rechnet mit einer Produktion bis in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr.

<sup>42</sup> Ein weiterer Verweis in diesen Zeitraum ist die um 100 v. Chr. datierte Fundgruppe E der Athener Agora, zu der das in seiner Form mit unserem Becher verwandte Gefäss E 56 (s. o. Anm. 7) sowie der Reliefkrater E 153 (s. o. Anm. 27) gehören.

<sup>43</sup> s. o. Anm. 12.

<sup>44</sup> Ähnliches liesse sich evtl. auch für unsere Applik c im Verhältnis zu der Pergamener Scherbe mit «Sonnenhutfrau» (s. o. Anm. 14) feststellen.

<sup>45</sup> E. Jastrow, *OpArch* 2, 1941, 1ff.; R. V. Nicholls, *BSA* 47, 1952, 213ff.; zu den Begriffen von «Archetyp» und «Generation» im Zusammenhang mit pergamenischen Tonlampen: Schäfer 120f.; zur Nachmodellierung von Matrizen in der Reliefkeramik: Courby 253; Zervoudaki a. O. (o. Anm. 8) 5.

<sup>46</sup> Innerhalb der pergamenischen Reliefkeramik weist Schäfer im Zusammenhang mit den Symplegmata-Gruppen bereits auf das Problem der Umarbeitung von Matrizen bzw. die unterschiedlichen Matrizengenerationen hin, wobei sich auf der Grundlage des bekannten Materials keine chronologischen Reihen ableiten lassen: Schäfer 79f. 97; vgl. auch Hübner 37f.

unsrigen schon wegen des deutlichen Grössenunterschiedes um mehr als eine Matrizen-generation voraus. Bei aller Unsicherheit, die wir in der Kenntnis von der Verwendungsdauer von Matrizen haben, erscheint aber doch vor diesem Hintergrund eine gegenüber den delischen Gefässen spätere Datierung unseres Bechers, möglicherweise erst gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., angezeigt. Es dürfte sich somit bei unserem Gefäss um ein sehr spätes Exemplar der Gattung handeln, dessen nähere zeitliche Eingrenzung kaum möglich ist.

